

Die Tätigkeit im Überblick
Bestattungsfachkräfte organisieren Bestattungen und Trauerfeiern. Sie kümmern sich um alle anfallenden Formalitäten, beraten und betreuen Angehörige und sorgen für einen würdevollen Abschied von Verstorbenen.

Die Ausbildung im Überblick
Bestattungsfachkraft ist ein dreijähriger anerkannter dualer Ausbildungsberuf im Handwerk, in Industrie und Handel sowie im öffentlichen Dienst. Nach zwei Jahren kann eine Bestattungsfachkraft eine Fortbildung zum geprüften Bestatter durchlaufen. Diese Fortbildung darf auch von Personen, die mindestens zwei Jahre in Vollzeit in einem Bestattungsunternehmen gearbeitet haben, absolviert werden. Auch ein Meisterabschluss ist möglich.

Typische Branchen
Bestattungsfachkräfte finden Beschäftigung in Bestattungsinstituten, auf Friedhöfen, in Krematorien und in Friedhofsverwaltungen.
(Quelle: Agentur für Arbeit, Bestattungsplanung.de)

Der Umgang mit Verstorbenen fällt ihr nicht schwer

Schon mit 14 Jahren war für Franka Schenkel klar, dass sie Bestatterin werden wollte. Nun ist sie im zweiten Lehrjahr und liebt ihren Beruf – auch wenn so manch einer das eigenartig finden mag.



Das Nicht-alltägliche macht den Reiz ihres Ausbildungsberufes aus, findet Franka Schenkel.
Foto: privat

„Ich finde, das Nichtalltägliche macht den Reiz aus“, sagt Franka Schenkel über ihre Ausbildung zur Bestatterin, die ihr sehr gut gefällt. Als Teenager wusste sie zunächst nicht, was sie nach der Schule denn anfangen sollte. Da geriet ihr das Buch „Fragen Sie Ihren Bestatter“ von Caitlin Doughty in die Hände und sie wusste – das und nichts anderes sollte es sein. Um ganz sicher zu gehen, machte sie zwei Praktika, die sie darin bestärkten, dass Bestatterin „ihr“ Beruf ist.

Von Simone Schneider-Seebeck

Ihre Ausbildung absolviert die 18-Jährige beim Bestattungsinstitut Häfner und Züfle in Stuttgart – ein Betrieb, in dem vorwiegend Frauen beschäftigt sind. „Aber es gibt auch zwei Quotenmänner“, lacht Chefin Ute Züfle.

Ihre Eltern seien zunächst etwas skeptisch gewesen, als sie vom Berufswunsch der Tochter erfuhren. Wäre sie psychisch in der Lage, die Ausbildung zu meistern? Trotz anfänglicher Zweifel hätten die Eltern sie immer unterstützt, so Franka Schenkel. Auch ihre Freunde hätten nicht versucht, ihr die nicht alltägliche Ausbildung auszureden. Interessant findet Franka Schenkel, welche unterschiedlichen Reaktionen es auslöst, wenn andere erfahren, womit

sie in Zukunft ihre Brötchen verdienen möchte. Das geht von echtem Interesse und großer Neugier bis hin zu einem gewissen Grad der Abscheu. „Aber das ist mir eigentlich egal“, erklärt die Auszubildende selbstbewusst.

Wie war es für Franka, als sie zum ersten Mal eine verstorbene Person zu Gesicht bekommen hat? Das war bereits im zweiten, dem berufsvorbereitenden Praktikum der Fall. Allerdings kam sie etwas unerwartet dazu und hatte an diesem Tag nicht mit dieser Erfahrung gerechnet. „Das fand ich schon seltsam“, erinnert sie sich. „Abends lag ich dann im Bett und musste immer an das Gesicht der Verstorbenen denken. Aber dann habe ich mir überlegt: Warum denke ich eigentlich daran? Und dann war der Gedanke weg. Ich habe nie wieder darüber nachgedacht.“

Der Umgang mit Verstorbenen fällt ihr nicht schwer. So gehört etwa auch zu ihren Aufgaben, diese für die Aufbahrung und die Beerdigung vorzubereiten. Trauergespräche hat sie bisher noch nicht selbst geführt, das wird jedoch im Laufe des aktuellen Lehrjahres drankommen. „Ich finde, das ist eher die Schwierigkeit bei dem Beruf“, sagt Franka Schenkel. „Man weiß nie, wie die Angehörigen reagieren, wenn man mit ihnen spricht.“ Was für den einen tröstend sein kann, mag für jemand anderen verletzend wirken. Viel Feingefühl und Einfühlungsvermögen ist hierbei gefragt.

Besonders gut gefällt Franka Schenkel die Vielfältigkeit ihres gewählten Berufes: „Man hat jeden Tag etwas anderes. Mal arbeitet man auf dem Friedhof, mal holt man

einen Verstorbenen ab, man sitzt auch mal im Büro, man spricht mit den Angehörigen, das Arrangieren der Dekoration. Es gibt viel, das man können muss. Aber dabei kann man sich auch gut entfalten.“

Es gab durchaus schon mehrere einprägsame Erlebnisse im Laufe der Ausbildung. „In diesem Beruf gibt es viele schöne Momente. Das denkt man gar nicht“, erzählt die angehende Bestatterin. Einmal etwa hatte es eine recht schwierige Abholung gegeben. Einige Tage später kam der Vater des Verstorbenen in das Bestattungsinstitut, um das Trauergespräch zu führen, Franka Schenkel arbeitete währenddessen im Büro. Da wurde sie zum Gespräch dazugebeten, was sie verwunderte, da dies bisher noch nicht vorgekommen war. Der Hinterbliebene entschuldigte sich bei ihr für die Umstände der Abholung und bedankte sich für ihre Arbeit. Einige Wochen später, als die Urne des Verstorbenen von seinem Vater im Institut abgeholt wurde, unterhielt er sich noch ein wenig mit ihr und fragte sie, wie es ihr gehe. „Das fand ich so berührend, ich hatte ja nur die Abholung gemacht. So etwas fragt normalerweise kein Angehöriger“, erinnert sie sich.

Neben der praktischen gehört die schulische Ausbildung dazu. Drei Berufsschulen gibt es in Deutschland, eine davon ist in Bad Kissingen. Franka Schenkel ist dort alle sechs Wochen beim Blockunterricht. Der Austausch mit anderen Auszubildenden aus ganz Deutschland gefällt ihr hier besonders gut: „Wir Bestatter sind eins“, lacht sie.